Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 18 (1940)
Heft: 10

Artikel: Verwechslungsmöglichkeiten und deren Verhütung [Fortsetzung]
Autor: Kern, Hs.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934442

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem rötlichen Hyphengewirr, das die Stacheln anfangs völlig bedeckt und erst später die Spitzen derselben durchbrechen lässt, ist zu sagen, dass man, je nach Entwicklung des Pilzes, von einem fast glatten bis rauhenstacheligen Fruchtkörper sprechen kann.

Der Pilz ist gemein, aber nur ortshäufig, zuweilen nur halb eingesenkt, besonders in abschüssiger Lage. Er bevorzugt kompakte, meist feuchte Erde längs der Waldwege, Hohlwege oder Bachgräben. Bis jetzt hauptsächlich unter Buchen in Kalkboden gesammelt. Ein kleines, auch in trockenem Zustande noch dunkelpurpurnes Exemplar harrt noch seiner Bestimmung.

Die Anzahl der Sporen in den Asci ist, wie ich erfahren, höchst verschieden, und man wird aus diesem Grunde die Anzahl der Sporen weniger gut als Artmerkmal heranziehen können. Doch wird man mit weitläufigen Statistiken bei der einzelnen Spezies zu gewissen Resultaten kommen, d. h. ob 4-, 6- oder wie ich es zumeist vorfand, 8sporige Asci vorherrschend sind. (Fortsetzung folgt.)

Verwechslungsmöglichkeiten und deren Verhütung.

Von Hs. Kern, Thalwil.

(5. Fortsetzung.)

Auf Seite 134 erwähnten wir Russula lepida, Fries. Ihr nahe steht ein ebenfalls milder Blass-Sporer: *Russula aurora*, *Krombholz*, der Aurora-Täubling. Der Hut weicht in Farbe und Huthaut ab vom Zinnoberroten, indem er mehr ins Fleischrote neigt, nicht sammetig ist und mehr elastischer. Am Stiel, der selten rot, höchstens rosa angehaucht ist, nehmen wir ein flockiges Maschennetz wahr. Er ist voll, nie hart, wird schwammig und fast weich. In Zweifelsfällen gibt uns hier Sulfovanillin sichere Wegleitung. Es färbt aurora schön eosinrot, wie rote Tinte. Das Fleisch kann nach längerem Kauen wie bei lepida bitter erscheinen, besitzt aber den Bleistiftholz-Geschmack nicht.

Mit diesen beiden roten ist *Russula aurata*, Fries, kaum zu verwechseln. Wohl variiert die Hutfarbe oft stark, das feurige Rot fehlt und die Grundfarbe, das Zitron- bis Goldgelb, welches tief ins Fleisch durchfärbt (man beachte dies!), dominiert. Ins Auge aber fällt das Zitronengelb der Lamellenschneiden, das bisweilen etwas spät erscheint, doch nie ausbleibt (gelbschneidiger Täubling!) Dieser Goldtäubling ist Dottersporer und ein guter Speisepilz. In Michael I., Ausg. 1939, S. 171, sind unter der Gruppe Ledertäublinge im weitern Sinne zwei angeführt, die der aufmerksame Beobachter mit der Zeit gut unterscheiden kann: *Russula integra*, *Fries*, der Schmierige, und *R. olivacea*, *Fries*, der Olivbraune. Beide haben ockergelben Sporenstaub und sind mild. Der erstere dieser Täublinge hat schmierigen, selbst trocken glänzenden Hut. Er ist dunkel-blutrot, Hutmitte fast schwärzlich. Später erscheinende olivfarbene Stellen werden durch Schwefelsäure schön grün gefärbt. Man prüfe die anfangs blassen, später ockergelb werdenden Lamellen auf bläulichen Schein (junge Exemplare!). Der aderig-runzelige Stiel ist weiss, derb rindig und wird im Mark bald schwammig.

Der Olivbraune Täubling ist gross und sehr wechselfarbig (olivgelb, oliv, wein-purpurn). Die Oberhaut, meist ganz trocken und etwas samtig, ist brüchig und reisst leicht. Sie ist nicht abziehbar. Wie R. integra hat R. olivacea zuerst kugeligen Hut mit fast scharfem Rand, auch harten, vollen Stiel, der sich im Alter ebenso verändert, meist aber durch rosarote Farbe abweicht. Als gutes Artmerkmal beachte man das Übergreifen der Blätter auf die Lamellen. Beide Arten sind mit etwas Übung schon auseinanderzuhalten, doch möge man nicht vergessen, dass in dieser Gruppe

der Ledertäublinge neben andern milden noch grosse ocker-sporige sich finden, die scharf sind. Man sei da nicht zu sorglos, sondern prüfe bei Unsicherheit in der Bestimmung auf den Geschmack. Siehe auch: Mi. II., Taf. 238.

Unter den Blass-Sporern sind drei Vertreter, die falben Hut haben und von jedem Pilzler mit der Zeit erfasst werden können. *Russula ochroleuca*, Pers., der Gelbweisse, Mi. II., Taf. 233 und Mi. I., Taf. 74. Seine weissen Lamellen, der chromgelbe, aus dem Moose leuchtende Hut, sein weisser, im Alter etwas grauender Stiel kennzeichnen den mittelgrossen Pilz. Wer Gelegenheit hat, möge die Cystiden an Lamellen und an Stielhaut in Sulfovanillin mikroskopisch untersuchen! Dieser bei uns häufige Täubling hat verschiedenen Geschmack. Meist etwas scharf oder gar brennend, kann er abgebrüht genossen werden.

Verwechselt werden könnte mit R. ochroleuca der ebenfalls mittelgrosse gallige Täubling *Russula fellea, Fries.* In allen Teilen falb, hat dieser scharfe, stark brennende Täubling flachen, oft exzentrischen und entfernt gerieften Hut mit stumpfem Rand. Ebenso ungeniessbar ist auch der allgemein bekannte *Stink-Täubling*, Russula foetens, Persoon. Er ist gelbbraun, riecht stark nach Mandeln, auf die Länge ein lästiger Geruch.

Mit R. ochroleuca darf *Russula lutea*, Hudson, nicht verwechselt werden. Wer das Bild Mi. II., Taf. 240 mit dem des Gelbweissen, Mi. II., Taf. 233, vergleicht, wird keinen grossen Unterschied feststellen. Lutea ist ein milder Dottersporer, hat aber lange Zeit weisse Schneiden. Der Hut ist dottergelb, seine Oberhaut kann abgezogen werden. Der Stiel ist weiss, flaumig, dann seidig, welkt, wird hohl und gebrechlich. Hut meist 3 bis 5 cm, aber auch grösser vorkommend.

Russula puellaris Fr., vergilbender Täubling, ist ein kleiner, milder Cremesporer. Sein fleischvioletter bis purpurner Hut hat typisch schwarzbraunes Scheibchen und stark gerieften Rand. Der gebrechliche Stiel ist erst weiss und gilbt von der Basis aus; er rötet nie und ist innen schwammig. Der ganze Pilz wird mit der Zeit wachsgelb und ist sehr gebrechlich. Mi. II. 237.

Russula drimeia, Cooke, der tränende Täubling sollte als häufig vorkommender scharfer Cremesporer unterschieden werden können. Mi. 228.$_2$ u. 67.$_1$ geben den Pilz ziemlich gut wieder. Man beobachtete an Hand richtiger Arten die folgenden typischen Merkmale: Hut violett-purpurn, oft scheckig, indem grüne, rosa oder gelbe Töne beigemengt werden. Huthaut ist nicht schmierig, aber lange matt feuchtglänzend. Lamellen sind blass, später hellockergelb und tränen stark. Sie sind angewachsen oder leicht herablaufend. Der Stiel entspricht der Hutfarbe, ist nie weiss, hauchartig bereift und fest bis hart. Starr-spröde wie er ist, kann er leicht entzwei gebrochen werden. Dieser mittlere Pilz, dürfte mit der Zeit sicher unterschieden werden; der Artname sardonia kommt ihm nicht zu. In Michael II. 229 finden wir Russula Linnaei, Fr. Es ist dies eine sehr schöne Wiedergabe unserer oft gefundenen *Russula Xerampelina, Schff.* des bereiften Täublings. Diese Russulaart, in Klein, runzelstieliger Täubling genannt, wird in der Neuausgabe von Michael, mit gleichem Bild als xerampelina (Schäff.) Fr. = Heringstäubling aufgeführt.

Den Pilz, den wir mitunter in dieser schönen Aufmachung, meist aber in manigfachen Variationen sahen, erkennt man am Bräunen an der Stielbasis. Dieses Bräunen bei Berührung führt uns dieser Art nahe. Bräunt der Schnitt, und erkennen wir den ihr eigenen Heringsgeruch, kommen wir bald zum Ziel. Man beobachte den runzeligen Stiel, der erst härtlich, bald aber weich wird und das milde Fleisch. Anfänger mögen sich nicht begnügen mit blossem Bräunen, da es auch am Stiel bräunende Russula gibt, die sich dann als scharf erweisen und den Geruch nicht deutlich zeigen. Sie werden aber sicher gehen, wenn sie ihre Bestimmung noch mit der Eisenvitriol-Reaktion überprüfen. $FeSO_4$, 10 %, färbt den Stiel im Schnitt sofort olivgrün.

Auf Exkursionen genügt zu dieser Probe ein blosser Vitriolkristall. Xerampelina ist in der neuen Ausgabe Michael als guter, ausgibiger Speisepilz bezeichnet, er verliert den Geruch beim Kochen.

Neben Russula emetica gehört als ebenfalls sehr scharfer Weisssporer, *Russula fragilis, Pers.*, der gebrechliche Täubling. Er darf mit drimeia, Cooke, nicht verwechselt werden. Sein Hut ist auch violett-purpurn, aber nie hellrot. Die Lamellen sind weiss und feinschartig-flockig. Zu beachten ist der durchwässerte Stiel, der weich wird. Ist emetica von der Basis aufwärts mit der Zeit welkend, so wird fragilis von unten her wässerig vergehend.

Diese Arten mögen genügen. Wer tiefer eindringen möchte in die grosse und schwierige Gattung der Täublinge, dem sei Schäffers Monographie empfohlen. Er wird aber auch in der neuen Ausgabe Michael, 1939, eine sehr gute Bearbeitung finden, die gleichfalls vom bekannten Täublingsforscher Schäffer stammt, sehr viel bietet und eine Reihe neuer Bilder zeigt. (Fortsetzung folgt.)

Eine Frage — sechs Antworten.

Von Edmund Burki.

(2. Fortsetzung.)

Dr. h. c. Konrad, der Verfasser des Monumentalwerkes Konrad et Maublanc: **Ikones Selectae Fungorum,** Verbandsehrenmitglied und Mitglied der Wissenschaftlichen Kommission beantwortete meine Frage:

Mon cher Rédacteur,

Mes occupations professionnelles à la Direction des tramways, funiculaires et trolleybus de Neuchâtel sont si absorbantes que je n'ai réellement plus le temps de collaborer à notre «Zeitschrift» que j'aime pourtant beaucoup. Cependant, vous mettez tant de bonne volonté à remplir vos nouvelles fonctions de rédacteur que je ne puis négliger de répondre à votre aimable lettre.

De tous temps, jeune homme déjà, j'aimais beaucoup les promenades et les courses dans notre beau Jura. La botanique m'a toujours intéressé et il y a une cinquantaine d'années que je récolte dans nos forêts et nos bois la vingtaine d'espèces de champignons vulgarisés par «Les champignons comestibles du canton de Neuchâtel» de Louis Favre, 1861 et 1869.

Désireux de connaître quelque peu les nombreuses espèces que je rencontrais dans la nature et qui ne figurent pas dans l'ouvrage de Favre, j'ai fait l'achat, à la fin du siècle passé et au début du XXe siècle des ouvrages de champignons qui étaient alors en vogue tels que: Atlas des champignons de Costantin, Flore de Costantin et Dufour, l'Amateur, périodique de Dumée, puis l'Atlas de poche de Dumée. Un peu plus tard, je me suis procuré les ouvrages de Bigeard et Guillemin qui reproduisent à peu près Quélet.

J'ai souvent été frappé de constater que les espèces que je récoltais dans la nature ne correspondaient pas exactement aux descriptions des ouvrages elementaires que je possedais. J'ai alors pris des notes, fait des croquis, dessiné et colorié les spécimens intéressants que je cueillais. Ces travaux, commencés pour mon plaisir, n'ont fait que de développer en moi le goût des études mycologiques plus sérieuses. J'ai cependant perdu un temps précieux à travailler sur des bases insuffisantes, en ce sens que je manquais au début des ouvrages classiques nécessaires et d'un microscope que je me suis procuré plus tard. Autrefois, je suis souvemt allé aux bibliothèques de Lausanne, Genève et Berne pour consulter des ouvrages classiques qui ne se trouvaient pas à Neuchâtel.